

kerung zurückgedrängte Thematik des aktuellen Umgangs mit Tod und Trauer in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Basierend auf einem deutlich belegten Quellen- und Literaturstudium sowie eigenen empirischen Forschungen stellt die Autorin in flüssiger Schreibweise die Entwicklung des kommerziellen Bestattungswesens in Leipzig von seinen Anfängen im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart dar. Fotografien, Diagramme und kartografische Darstellungen ergänzen die textlichen Ausführungen anschaulich. Obwohl der Buchtitel auch nur eine weitgehende lokalspezifische Verankerung der Thematik auf Leipzig vermuten lässt, so geht der Inhalt weit darüber hinaus. Mit weltlicher Trauerfeier und christlichem Trauergottesdienst werden die verbreitetsten Bestattungsrituale Ostdeutschlands unter dem Gesichtspunkt der Performance Studies betrachtet. Gibt es Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen weltlichen und kirchlichen Trauerfeiern? Auch auf diese interessante Frage findet Christine Schlott Antworten und Thesen. Begriffe wie Religiosität und Säkularisierung werden allgemein und speziell in Zusammenhang mit der Entwicklung der Bestattungskultur in Ostdeutschland betrachtet. Den empirischen Datenerhebungen mit Lokalbezug zu Leipzig widmet sich ein gesondertes Kapitel des Buches. Die Autorin schildert die Feldforschungen folgendermaßen: „Beim Besuch von 29 Trauerfeiern in den Jahren 2006 bis 2009 wurde untersucht, wie die rituellen Spezialisten für Trauerfeiern – Bestatter, Pfarrer, weltliche Trauerredner und Friedhofsangestellte – diese für ihr Publikum, die Trauernden, inszenieren und welche Mittel sie dafür benutzen. Ich begleitete die Ritualspezialisten bei der Vorbereitung und Durchführung der Trauerfeiern und erfuhr in vielen Gesprächen Details über ihre Arbeit“ (S. 133). Diese persönliche Identifizierung mit der Thematik verdeutlicht sich in der textlichen Auswertung der empirischen Forschungen. Sie zeichnet sich durch gekonnte Verflechtungen von gezielt ausgewählten Auszügen der Gespräche mit den „rituellen Spezialisten“ der Trauerfeiern und Zitaten aus Trauerreden mit dem übrigen Text aus. Der Leser erhält so umfangreiche Einblicke in gleichbleibende und sich wandelnde Abschiedsrituale. Der Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen, weltanschaulichen und persönlichen Ansichten und Werten sowie regionalen Bezügen wird klar herausgestellt. Mit dieser Publikation bereichert eine interessante und abwechslungsreiche Lektüre den Buchmarkt, die sich durch Wissenschaftlichkeit und allgemeinverständliche Lesbarkeit auszeichnet und darüber hinaus auch einen Anstoß bietet, sich mit der aktuellen Bestattungskultur in ihren unterschiedlichen Facetten intensiver auseinanderzusetzen. Möge das Werk einen breiten Leserkreis finden!

Leipzig

Frauke Gränitz

Bildungs- und Universitätsgeschichte

CHRISTINE ABSMEIER, Das schlesische Schulwesen im Jahrhundert der Reformation. Ständische Bildungsreformen im Geiste Philipp Melancthons (Contubernium, Bd. 74), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2011. – 371 S., 2 farb. u. 5 s/w-Abb. (ISBN: 978-3-515-09814-4, Preis: 64,00 €).

Die im Frühjahr 2009 an der Universität Stuttgart eingereichte Dissertation von Christine Absmeier befasst sich mit dem Schulwesen in Schlesien von 1520 bis 1620. Auf der Grundlage eines kulturwissenschaftlichen Ansatzes untersucht Absmeier die schlesischen höheren Schulen, die der Vorbereitung auf ein Universitätsstudium dienten. Die Schulen werden als „Schnittstelle zwischen Obrigkeit, Kirche und Geistesleben“ verstanden (S. 2).

Die konfessionelle Situation in Schlesien im 16. Jahrhundert war heterogen. Die habsburgischen Landesherren waren nicht in den verschiedenen schlesischen Herzogtümern präsent und konnten somit keine einheitliche Konfessionalisierung von landesherrlicher Seite durchsetzen. Bei der Einführung der Reformation übernahmen die jeweiligen lokalen Herrschaften die Initiative. Absmeier erörtert als Folie für das Schulwesen die dezentralen Machtverhältnisse und die verschiedenen konfessionellen Strömungen im Land. Dominierend war der Protestantismus, wobei in Schlesien der Einfluss der Wittenberger Reformation, und zwar vor allem Philipp Melanchthons und seiner Schüler – der Philippisten –, besonders prägend war. Heftige Auseinandersetzungen wurden mit den Anhängern der sogenannten radikalen Reformation, den Schwenckfeldern und Täufern, ausgefochten, die hauptsächlich im ländlichen Raum aktiv waren. Der Katholizismus war besonders in Oberschlesien nach wie vor präsent.

In ihrer umfangreichen Einleitung behandelt Absmeier Gegenstand, Methodik und Konzeption ihrer Arbeit. Sie diskutiert ausführlich verschiedene theoretische Ansätze, die sie ihrer Studie zugrunde legt, wie Thesen der Elitenforschung oder soziologische Theorien zum Kapital nach Pierre Bourdieu. Des Weiteren stellt sie Fragen nach dem Bildungsraum, in dem das schlesische Schulwesen verankert war, was wiederum zu Fragen nach Netzwerken führt. Eine Anwendung des Konfessionalisierungsparadigmas lehnt die Autorin dagegen aufgrund der unklaren konfessionellen Lage in Schlesien als Leitlinie und Methode ihrer Arbeit ab. Der Forschungsstand wird umfassend und differenziert dargelegt. Auch die polnische Forschung wurde ausführlich rezipiert, was die Arbeit sehr bereichert. Hinsichtlich der Quellenüberlieferung zum schlesischen Schulwesen konstatiert Absmeier erhebliche Verluste, die bereits im 16./17. Jahrhundert einsetzten. Betroffen waren vor allem die Schularchive. So liegen beispielsweise keine Schülerlisten mehr vor, sodass sich die Namen der Schüler und damit einhergehend ihre Biografien nur noch in Einzelbeispielen nachvollziehen lassen. Absmeier konzentriert sich daher in ihrer Studie hauptsächlich auf die Ebene der Lehrer. Grundlage der Arbeit bilden unter anderen normative Quellen, wie Schul- und Kirchenordnungen. Zudem wurden Quellen von lokalen Verwaltungen, Lehrbücher und Katechismen sowie zeitgenössische biografische Werke herangezogen und Korrespondenzen der Protagonisten ausgewertet.

Durch alle Kapitel hindurch zieht sich immer wieder die Frage nach der Vorbildwirkung des Wittenberger Reformators und Humanisten Philipp Melanchthon. Die Autorin legt dar, dass Melanchthon auf Schlesien eine große Ausstrahlungskraft hatte. Er begründete ein umfangreiches personales Netzwerk, indem er seine Schüler auf exponierte Stellen an den schlesischen Schulen vermittelte. Darüber hinaus nahm er durch seine Schriften und Ordnungen, wie zum Beispiel die Schulordnung des Jahres 1528, maßgeblichen Einfluss auf die Schulen in Schlesien. Nicht zuletzt pflegte Melanchthon zeitlebens sein Gelehrtennetzwerk unter anderem durch seine Korrespondenzen, in denen er als „lebenslanger Berater“ (S. 143) für seine ehemaligen Schüler tätig war. Auch wenn Absmeier das Konfessionalisierungsparadigma ihrer Arbeit methodisch nicht zugrunde legen will, zeigt sich doch gerade bei ihrem steten Bezug auf die Vorbildwirkung Melanchthons immer wieder, dass die konfessionellen Fragen alle Lebensbereiche durchdrangen und gerade an den Schulen die Erziehung zur Frömmigkeit, die Glaubenslehre und die Bekenntnisbildung grundlegende Inhalte waren.

Die Arbeit ist neben Einleitung und Schluss in fünf Großkapitel untergliedert. Zunächst (Kapitel II) erörtert Absmeier die politischen und religiösen Verhältnisse in Schlesien sowie die schlesischen Bildungstraditionen und ihre Vorbilder. Kapitel III hat die städtischen Bildungsinitiativen zum Thema. Besondere Berücksichtigung findet hier die personelle Ebene, indem Absmeier die Bedeutung der schlesischen Schullektoren untersucht. Nicht selten waren Aufstieg und Niedergang einer Schule mit

einer herausragenden Rektorenpersönlichkeit verknüpft. Ausführlich erörtert wird der Goldberger Katechismus Trozendorfs. Weiterhin legt Absmeier die Rolle der städtischen lokalen Obrigkeiten bei der Förderung der Bildung dar, zum Beispiel durch Stiftungen der Bürgerschaft oder durch eine finanzielle Unterstützung durch den Rat. Konstatiert werden Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen städtischen Eliten. Kapitel IV befasst sich im Zeitraum von ca. 1560 bis 1580 mit den „Aristokratischen Schulen“ (S. 151). Damit meint Absmeier Schulen, bei denen die jeweilige Obrigkeit, also der Stadtrat oder der Landesfürst, bei der Gründung oder Neugestaltung prägend einwirkten. Die Autorin grenzt diese Schulen von den zuvor behandelten „reinen städtischen Gelehrtenschulen“ (S. 151) ab, die ihre Blüte zwischen 1540 und 1560 erlebten und in ihrer Ausrichtung von der Person des Rektors bestimmt wurden. Interessante Ergebnisse vor allem aus bildungsgeschichtlicher Perspektive weist der Abschnitt IV.4 über die Schulordnungen von St. Elisabeth in Breslau, von Goldberg und Brieg auf, die vergleichend betrachtet werden. Hier geht Absmeier auch auf die Inhalte der Ordnungen ein, vor allem auf die Verhaltensregeln. Die Schulordnungen werden als Verfassung für den „Schulstaat“ verstanden, da die Schulen den „Charakter weitgehend souveräner Gemeinwesen“ hatten, in dem die Schüler „verantwortliches Handeln innerhalb einer res publica einüben sollten“ (S. 195). Kapitel V hat die Konstituierung des schlesischen Bildungsraumes zum Inhalt. Die Autorin legt dar, dass bis 1560 die Kommunikation der schlesischen Schulen in erster Linie über die Vermittlung Melanchthons erfolgte. Nach seinem Tod bildeten seine Schüler in Schlesien ihr eigenes Netzwerk im Sinne ihres Lehrers weiter aus. Es erfolgte nunmehr eine Konzentration auf innerschlesische Kräfte und hinsichtlich des Geisteslebens die Ausbildung einer eigenen „schlesischen Identität“ (S. 208). In Kapitel VI wird der Späthumanismus an den Schulen betrachtet, wobei Absmeier zunächst schulische Reformbemühungen der altgläubigen Seite darlegt, um dann auf den Philippismus in Schlesien nach dem Erscheinen des streng lutherischen Konkordienbuches im Jahr 1580 einzugehen. Das Gymnasium in Beuthen an der Oder wird als Gründung eines Adligen, des Freiherrn Georg von Schönau, ausführlich vorgestellt. Abschließend erörtert die Autorin die religiöse Irenik im schlesischen Bildungswesen als ein Merkmal des Späthumanismus. In ihrem Fazit fasst Absmeier ihre Ergebnisse zusammen – als Leitmotive des schlesischen Schulwesens im Untersuchungszeitraum hebt sie explizit Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und den Dienst an der Allgemeinheit hervor. Schließlich bietet sie noch einen Ausblick auf künftig zu leistende Untersuchungen. Die Ergebnisse der Arbeit werden in polnischer Sprache zusammengefasst. Ein Orts- und Personenregister rundet den Band ab.

Absmeier hat eine Vielzahl alter Drucke und Editionen ausgewertet. Das Archivalienverzeichnis ist dagegen recht schmal, was die Autorin auf die mangelhafte Überlieferungssituation zurückführt. Aufgrund der Quellsituation mussten einige Fragestellungen in der Arbeit leider unbeantwortet bleiben, wie Fragen nach der Zusammensetzung der Schülerschaft oder nach dem Alltag an den Schulen, wie er sich außerhalb der normativen Quellen darstellt. Auch auf das Lehrprogramm wird nicht ausführlicher eingegangen. Hauptsächlich diskutiert Absmeier ihre in der Einleitung aufgeworfene Frage nach Netzwerken auf der Ebene der Lehrerschaft. Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die persönliche Einflussnahme und Vorbildwirkung Philipp Melanchthons.

Die Studie ist in einem gut lesbaren flüssigen Stil geschrieben, auch wenn sie nicht frei ist von Redundanzen und vereinzelt inhaltlichen Sprüngen. Insgesamt bietet die Arbeit Absmeiers vielfältige interessante Ergebnisse zur Geschichte des schlesischen Schulwesens und zu dessen Vorbildern im Reformationsjahrhundert.